

erzielen, davon giebt nun eben der Park vor der Industriehalle ein beachtenswerthes Beispiel. Eine breite, von vier Baumreihen eingefasste Strafse, die „Kaifer-Allee“, verbindet den Haupteingang an der Nobelallee des Praters mit dem grossen Südportal des Industriepalastes. Vier Querwege und die breite „Avenue Elisabeth“, welche die „Kaifer-Allee“ und die mit ihr parallel laufenden Wege durchschneiden, stellen die Verbindungen mit den gedeckten Laubengängen dar, welche den Platz rechts und links in symmetrischer Anordnung umsäumen. Die Flächen zwischen den bekieften Wegen sind mit ebenfalls regelmässig angelegten Bassins, Fontainen und Rasenplätzen ausgefüllt, von deren saftigem Grün Blumenbeete, Vasen und Statuen sich abheben. Gegen das Hauptgebäude zu eröffnet sich die Parkanlage; einige Stufen führen zu dem Perron des Triumphbogens empor, vor dem nur grösseren statuarischen Werken noch Raum gegeben ist, um auf den Eingang in das Innere würdig vorzubereiten. So bleibt jedem fein Recht: die Architektur wird isolirt, soweit es nöthig ist, um sie wirksam zu machen; die Gartenkunst andererseits darf alle ihre Reize entfalten, und dies um so freier, je weiter sie sich aus der Machtsphäre der Architektur entfernt und dem Walde nähert, von dem sich einige alte Stammhalter fogar bis in die grünen Matten an den Bassins vorgedrängt haben. Sie beleben die Regelmässigkeit, ohne sie zu stören und tragen mit dazu bei, den Charakter des flüchtig Entstandenen und Ephemeren, von dem überhaupt an der ganzen Anlage fast nichts zu merken ist, fern zu halten.

Die Rückseite des Parks, zwischen dem Industriepalast und der Maschinenhalle, ist durch die Ueberfülle der Annexe, Pavillons, Restaurationen und Bauernhäuser aller Art um seine ganze Wirkung gekommen. Nur die Mittelpartie mit Zumbusch's Maximilian-Denkmal zwischen den Bauten des Deutschen Reiches bildet einen erquicklichen Ruhepunkt in dieser wirren Masse. Zum Glück hat man die Plätze vor und hinter der Kunsthalle frei halten können; ihre schlichten Rasenböschungen und Blumenparterres harmoniren vortrefflich mit dem anspruchslos würdigen Styl der Bauten des Kunsthofes. —

Nicht minder glücklich als dieser natürliche Schmuck ist die bildnerische und malerische Decoration der Ausstellungsgebäude. Am Aeusseren fiel der Plastik die Hauptaufgabe zu, und die tüchtigsten Kräfte der älteren und jüngeren Bildhauergeneration haben mit einander gewetteifert, sie würdig der in Wien für die decorative Plastik eingebürgerten Traditionen zu lösen.

Man weifs, dass in diesen Traditionen bis auf die jüngste Zeit herab, in der hier die Dresdener und Münchener Schule Boden gefasst haben, die akademische Antike im Sinne der älteren römischen Atelierpraxis der herrschende Styl geblieben ist. Ein resolutes Dreingehen in oft etwas massige derbe Formen, Schwung und Leben im Aufbau bei allerdings meistens etwas oberflächlicher und schablonenhafter Behandlung des Details: das sind die Vorzüge und Mängel der Schule, die wir auch in diesen Arbeiten wieder finden. Im Ganzen aber muss zugestanden werden, dass man den Werken die Kürze der Zeit nicht anmerkt, in der sie entstanden sind, und dass die meisten von ihnen dem elenden Gypsmaterial, aus dem sie bestehen, fogar zu viel Ehre anthun und sehr wohl würdig wären, in einen dauerhafteren Stoff überetzt zu werden.